

Smail Aga Čengiċ“, 1845/46 von dem Kroaten Ivan MAŽURANIĆ und die „Königinhofer und Grünberger Handschriften“ die auf das 9. und 12. Jahrhundert rückdatierte tschechische Fälschungen aus dem 19. Jahrhundert sind und 1816/1817 gefunden wurden bzw. allem Anschein nach zu dieser Zeit entstanden. Diese beiden lyrisch-epischen Werke aus den Anfangsjahren der jeweiligen „Wiedergeburten“ können in einer starken Tradition der noch jungen „nationalen Romantik“ von romantischen lyrischen Texten verortet werden und sind gute Beispiele für die frühe „nationale Romantik“ in Tschechien und Kroatien. Mit der für die tschechische „Wiedergeburt“ bedeutenden Schriftstellerin Karolina SVĚTLÁ und deren umfangreichem Werk an Gesellschaftsromanen mit „nationaler Funktion“ sowie dem kroatischen Schriftsteller August ŠENOJA, der in ähnlicher Weise den Anspruch vertrat, Literatur massenwirksam zu machen, werden zwei Autoren der späten Phase der „nationalen Wiedergeburt“ untersucht. Hier sind es nicht nur einzelne Texte, vielmehr steht das gesamte Werk im Fokus der Betrachtung. Sowohl mit Šenoja in Kroatien als auch mit Světlá in Tschechien wird der Übergang der romantischen zur realistischen Epoche der beiden nationalen Literaturen markiert. Beide haben neben den nationalen auch hohe soziale Ansprüche an die Literatur und an die Bildung im Allgemeinen, so dass auch hier wieder ein adäquates Literatenpaar zur komparatistischen Untersuchung gewählt wurde.

Die in der Literatur ausgemachten literarischen Selbstbeschreibungsmodele werden auf ihre ideologische Konzeption hin untersucht, um abschließend noch einmal den jeweiligen Grad an „kultureller Lügenhaftigkeit“ der nationalen „Wiedergeburten“ zu ermitteln. Die Verfasserin kommt zu dem Schluss, dass es sich in Bezug auf die kroatische „Wiedergeburt“ auf Grund einer Reihe von konzeptuellen Unsicherheiten und ideologischen Unstimmigkeiten um eine kulturelles Konstrukt mit hoher „kultureller Lügenhaftigkeit“ handelt, wohingegen die tschechische „Wiedergeburtsbewegung“ einen niedrigeren Gehalt „kultureller Lügenhaftigkeit“ aufweist. Entsprechend sieht die Verfasserin gemäß ihrem oben angesprochenen Konzept für den kroatischen Illyrismus eine „erfolglose“ und für die tschechische Bewegung eine „erfolgreiche kulturelle Lüge“ vorliegen.

Trotz des vornehmlich literaturwissenschaftlichen Ansatzes der im Buch vorgenommenen Analyse, schafft es die Verfasserin, dank einer stark interdisziplinären Perspektive und der Einbindung des Themas in umfassendere Problemstellungen und Fragen, dass die Lektüre des Buches nicht nur für LiteraturwissenschaftlerInnen ein Gewinn ist. Der quantitativ wie qualitativ hohe Gehalt an Theoriebesprechung zu unterschiedlichsten, für das Thema relevanten, Aspekten, macht – neben der Thematik an sich – diese Dissertation auch für Studenten interessant und wertvoll.

Berlin

ROSWITHA KERSTEN-PEJANIĆ

PETER SCHUBERT: *Albanische Identitätssuche im Spannungsfeld zwischen nationaler Eigenstaatlichkeit und europäischer Integration* (= Strategische Kultur Europas Bd. 4). Peter Lang: Frankfurt am Main 2005, 164 S. ISBN 3-631-52933-3.

Obwohl bereits 2005 erschienen, beweist derzeit kaum ein Buch mehr Aktualität, wenn es um die Belange der Albaner und ihre Selbstverortung im Hinblick auf die

europäische Integration geht, als die vorliegende Studie. Im Gegensatz zu überwiegend regional und thematisch begrenzten Einzelstudien der letzten Jahre, geht Peter SCHUBERT (†), Botschafter a.D., auf die übergreifende albanische Frage ein, die im Hinblick auf die kürzlich erfolgte Unabhängigkeitserklärung des Kosovo an neuer Brisanz gewonnen hat. Allen Bemühungen zum Trotz scheiterten die bisherigen Versuche der Albaner aus Albanien, Kosovo und Makedonien, eine *gemeinsame* Strategie zu finden, um die sich stellenden Aufgaben zu bewältigen.

Der Autor und gute Kenner der albanischen Verhältnisse setzt sich im vorliegenden Band mit den Faktoren auseinander, die eine grundsätzliche Unvereinbarkeit der einzelnen Positionen bedingen und die die Frage der nationalen Identität der Albaner in den Vordergrund rücken. Trotz Berufung auf gemeinsame (identitätsstiftende) Wurzeln steht das aus dem Gefühl einer bedrohten Schicksalsgemeinschaft heraus entwickelte Nationalgefühl, wie Schubert es definiert, heute anderen Bedingungen gegenüber als noch zu Zeiten der Nationalen Wiedergeburt (S. 17). Individuelle soziale und politische Interessen, die hauptsächlich auf den unterschiedlichen Entwicklungen der vergangenen 50 Jahre in Albanien, Kosovo und Makedonien beruhen, bedingen starke mentale und soziale Unterschiede zwischen den nationalen Gruppen. Unterschiedliche Feindbilder (für die Kosovo-Albaner die Serben, für die Albaner Albanien die Feinde im eigenen Land) sind dabei aus Schuberts Sicht ebenso ausschlaggebend wie die divergierenden Problemstellungen seit den Umbrüchen der 90er Jahre: Für das im gesellschaftlichen Wandel befindliche Albanien ist es die möglichst schnelle Anbindung an Europa, Kosovo versucht sich endgültig von Serbien zu lösen und Makedonien ringt um die rechtliche Gleichstellung der Albaner (S. 41f.). Ange-rissen wird auch die Frage der kulturellen und historisch-geographischen Zugehörigkeit (Orient oder Okzident?), die seit 2006 in intellektuellen Kreisen wieder gesteigert diskutiert wird (S. 48ff.).

Schubert zeigt vor allem die verschiedenen Blickwinkel, die es einzunehmen gilt, um sich ein kohärentes Bild von der albanischen Frage machen zu können. Die Chance auf eine Gesamtlösung verneint er – zu Großalbanien müsse es unter diesen Gegebenheiten nicht kommen, eher sei durch Ethnonationalismus das Zustandekommen eines Groß-Kosovo unter Anschluss der albanisch besiedelten Gebiete in Makedonien denkbar (S. 38, 90).

Schubert setzt sich auch mit den für die Identitätsbildung relevanten politischen, wirtschaftlich-sozialen, kulturellen, regionalen und mentalen Indikatoren auseinander. Neben den für die Transformationsländer typischen negativen Begleiterscheinungen analysiert er die durch jahrzehntelange Isolation und nicht erlebte Demokratie bedingten Lücken im Werte- und Rechtsbewusstsein (S. 51ff.). Er sieht das Identitätsbewusstsein der Albaner in der Krise, beruhend auf dem Scheitern der früheren Identifizierung mit Land, Staat und Gemeinschaft sowie der nachfolgenden Orientierungslosigkeit. Weiterhin diagnostiziert Schubert einen ausgeprägten Individualismus als „Abkehr vom verordneten Kollektivgeist“, verbunden mit überzogenem Selbstbewusstsein, wenig ausgeprägter Dialogfähigkeit, fehlenden Visionen und jeglicher Ablehnung von Verantwortung im eigenen Umfeld (S. 60f.). Das hohe Maß an Konfliktbereitschaft und Gewalt nennt er erbt, ohne aber die schlechte Wirtschaftslage, Kriminalität und den Machtmissbrauch als Hauptursachen zu verkennen. Die ent-

gegnende aber unklare Programmatik linker politischer Akteure bewertet Schubert zu recht kritisch (S. 62f.).

Problembehaftet sieht er auch den Zwiespalt zwischen dem Streben nach Aufschluss zum Westen gegenüber dem gleichzeitigen Versuch, Vertrautes zu bewahren. Als Folge identifiziert er Hilflosigkeit und Bindungslosigkeit. Die Reaktivierung der im Kommunismus zurückgedrängten Unterschiede zwischen dem archaischen Norden und dem mediterranen Süden in Sprache, Lebensweise und Religion bietet hier eine neuerliche Möglichkeit zur Identifizierung – mit der Folge, sich voneinander zu entfernen und abzugrenzen (S. 79).

Zu den wichtigen Bedingungen zur Herausbildung von Normen und Werten für die europäische Integration zählt er die Neukonzeption der albanischen nationalen Identität mit dem Ziel des Wandels von einer byzantinisch-orientalischen Mentalität hin zu einer europäisch-offenen Identität (S. 85). Auch ein Umdenken in der Politik sei unabdingbar, um auf ein weiteres Entgegenkommen seitens der EU zählen zu können (S. 86ff.). Übergreifend sei die Lösung der albanischen nationalen Frage auf demokratischem Wege erforderlich, sowohl in Bezug auf Kosovo als auch einen funktionierenden multiethnischen Staat in Makedonien und ein entwickeltes Albanien. Gleichzeitig warnt er, dass sozial-politische Unterschiede aufgrund der Einmischung Europas verstärkt zu Spannungen unter den Albanern führen könnten (S. 92f.).

Bei Betrachtung des Gesamtkonzeptes schlägt Schubert also gekonnt den Bogen von den die Albaner verbindenden Wurzeln (Kapitel II) über die die albanische Identitätsbildung bedingenden Faktoren (Kapitel III) bis hin zu unmittelbar anstehenden Aufgaben und Problemen, die als Voraussetzung für die europäische Integration gelöst werden müssen (Kapitel IV). Umfang und Verknüpfung der betrachteten Problembereiche stechen dabei ebenso positiv ins Auge wie die klare, unverschnörkelte und präzise Wortwahl, die stets auf den Punkt kommt und die Studie auf vergleichsweise wenigen Seiten zu einem Konzentrat aus kombiniertem Wissen, interessanten Erkenntnissen und manchen »Aha-Effekten« werden lässt. Die im Fazit (Kapitel V) gestellte Frage, ob die Albaner reif für die europäische Integration seien, beantwortet Schubert nicht klar. Stattdessen liefert er eine Aufstellung der Gegebenheiten und Chancen und will wohl wahlweise Leser oder Zukunft über die Antwort entscheiden lassen.

Im Anschluss an Schuberts Ausführungen finden sich neben der Zusammenfassung einer von Arqile BËRXHOLI durchgeführten Befragung von Albanern zur Identität (Kapitel VI) zwei kurze Ergänzungsstudien (Kapitel VII): zum einen von Teuta ARIFI (*Ethno-politische Identität der Albaner Makedoniens*), zum anderen von Selajdin GASHI (*Zur Identität der Albaner in Kosova*). Gashi liefert auf 14 Seiten einen Überblick über aus der Geschichtsschreibung bekannte Tatsachen, wobei der Journalist und Literat allerdings stellenweise weniger wissenschaftlich sachlich denn literarisch schreibt. Arifi lässt als Vertreterin der albanischen Seite in Makedonien bei ihrem 25-seitigen Aufsatz die notwendige Selbstkritik vermissen. Selbst da, wo sie Missstände auf albanischer Seite anspricht, sucht sie die Schuld ausschließlich in der slawisch-makedonischen Politik. Ihr Artikel ist deswegen nicht weniger informativ, sollte aber entsprechend eingeordnet werden. Bedauerlich ist, dass der zu diesem Projekt verfasste Aufsatz *Identitätsverständnis und konkrete Identität der Albaner*

von Ardian KLOSI nicht veröffentlicht wurde. Trotz alledem steht fest: Wer die derzeitigen Vorgänge in den von Albanern bewohnten Gebieten Südosteuropas verstehen will, kommt um diese spannende und aufschlussreiche Publikation nicht herum.

Jena

HENRY LUDWIG

RUMJANA ZLATANOVA (Hg.): *Spartak Paskalevski: Die Vita des Heiligen Methodius*.
Biblion: München 2006 (= Schriften der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien e.V., Reihe I: Bulgarische Bibliothek NF 12). 89 Seiten, 24 Farbbabb. ISBN 3-932331-71-0.

Die vorliegende Publikation bietet neben dem Katalog einer anlässlich des Methodiustages (24. Mai) 2004 in Ellwangen (Württemberg) veranstalteten Ausstellung eines aus graphischen und plastischen Werken bestehenden Zyklus über das Leben und Wirken des Slawenlehrers METHODIUS († 885) von dem als Professor für Kunstgeschichte an der bulgarischen Universität Schumen wirkenden Spartak PASKALEVSKI (S. 17–60) eine Reihe begleitender und kommentierender Beiträge der an der Universität Heidelberg lehrenden Slawistin und Balkanologin Rumjana ZLATANOVA (S. 14–16, 61–78). Eine kurze Einleitung über den hl. Methodius und Ellwangen von Immo EBERL (S. 9–13), eine Zeittafel (S. 79–85) sowie Übersichten über die wichtigsten geistlichen und weltlichen Würdenträger auf dem Balkan zur Zeit des Methodius (S. 86f.) runden das gefällig gestaltete Bändchen ab. Die Texte sind zweisprachig (deutsch und bulgarisch), ausgenommen die nur in deutscher Sprache aufgenommene Einleitung von Immo Eberl.

Spartak Paskalevski (*1947 in Skopje), der Künstler des Zyklus und derzeitige Leiter des Sonderforschungsbereichs „Ikonographie und Semiotik in Bulgarien“ an der Universität Schumen gilt als intimer Kenner der Gedankenwelt des Methodius. Der im Anschluss an die Methodiusvita geschilderte, chronologisch aufgebaute graphische Zyklus umfasst 17 großformatige Blätter, die Elemente aus Druck und Zeichnung in origineller Weise verbinden, sowie 20 in Mischtechnik (Tempera, Acryl, plastische Masse) ausgeführte Darstellungen, welche die geistig-geistlichen Einstellungen des Methodius zu erfassen suchen. Während erstere in dem Bändchen vollständig abgebildet sind, wird von den letzteren nur eine Auswahl von fünf Themenbildern geboten, nämlich: Vorsehung, Gedanke, Methodius und die Heilige Schrift, der Engelstimmige, Erfüllung (S. 54–58).

Die Ausführungen von Rumjana Zlatanova über die Vita Methodii (S. 14–16) sind leider nur sehr knapp; ein mit der Materie nicht vertrauter Betrachter der Bilder oder Leser des Katalogs muss daher auf zusätzliche Informationen zurückgreifen, um den Stellenwert und die Bedeutung des Werkes in Literatur, Geistes- und Theologiegeschichte näher kennen zu lernen. Die Angaben, dass die ausführliche Vita des hl. Methodius dessen Schüler KLIMENT (Clemens) von Ochrid († 916) zugeschrieben wird, und von ihr 15 spätere Abschriften vorliegen, darunter die älteste aus dem 12. Jahrhundert, sowie der Hinweis, dass die Begleittexte zu den Bildern aus N. RANDOW, *Die Pannonischen Legenden* (Berlin 1972, S. 47–61), entnommen wurden, reichen nicht dazu aus, dem interessierten Benutzer einen Einstieg in die komplizierten